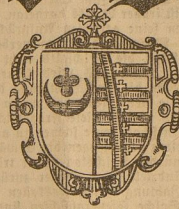


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreise: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Heuboden, Botta, Lubau, Tietz, Gemmo und Gabig 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf., die 3spaltige Kleinanzeile 30 Pf., Zeilen: 50 Pf. für das Hundert, einschließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme samstags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 66

Remberg, Donnerstag, den 6. Juni 1918.

20. Jahrg.

Markentafelenausgabe.

Die Markentafeln werden Freitag, den 7. Juni vor-mittags in der städtischen Kaffeehalle des Rathauses ausgegeben. Zuschauern der Selbstverleger von 10—12 Uhr. Remberg, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat.

Auf Karten H. V. 2 und N. V. 2, sowie H. S. 1 und N. S. 1 wird 1 Pfd. Marmelade zum Preise von 95 Pf. abgegeben. Den etwa verbleibenden Rest haben die Verkäufer bis zur nächsten Verteilung sorgfältig aufzubewahren. Die Karten müssen bis **Montag, den 10. d. Mts.** entwertet, gegährt und gebündelt auf dem Rathaus abgegeben werden. Remberg, den 5. Juni 1918.

Der Magistrat.

Betriff: Verkauf von Baumwoll-Nähfäden.

Auf die Hauptarten der Markenarten zur Verteilung von Bebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs und zwar

Mark H. V. 3 und Mark H. S. 2

kann einmalig je eine Rolle baumwollene Nähfäden zum Preise von 33 Pfennigen abgegeben werden. Wittenberg, den 3. Juni 1918.

Der Kreislandesch.

Gesetz für landwirtschaftliche und gewerbliche Pferde.

Von der Kreisverwaltung in Magdeburg sind dem hiesigen Kreise eine geringe Menge Sattelgeschirre für die landwirtschaftlichen Pferde und für Pferde des Handels, Gewerbes, der Industrie und öffentlichen Verände zur Verteilung über-wiesen. Anträge auf Verteilung von Geschirren sind bis zum **8. d. Mts. schriftlich an uns zu stellen.** Die hierzu erforderlichen Formulare können vom Kreislandesch, Zimmer Nr. 1, in Empfang genommen werden.

Die Geschirre werden kostenfrei zugestellt. Die Kreise für 1 Paar Sattelgeschirre können sich auf ungefähr 160—190 Mark je nach Ausführung, Bekker, welche nur ein Pferd haben, können ebenfalls beliefert werden.

Dem Kartage ist in jedem Falle eine Verteilung der zuhörenden Ortsbehörde beizufügen, daß die Verteilung von Geschirren dringend notwendig ist. Wittenberg, den 1. Juni 1918.

Der Kreislandesch.

Vom Kriege.

Der feindliche Widerstand bei Soissons gebrochen.

Erstes Hauptquartier, 4. Juni.

Wälfelder Kriegsgeheimnis.

Heeresgruppe Kronprinz Klappschütz.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Nege Geländege-tätigkeit des Feindes und stärkere Vorbereitungen an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Morris hat sich der Feind in kleineren Grabenständen festgesetzt.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

Nördlich der Aisne entspann sich der Feinde in hartem Kampf einge Graben. Der jährliche Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich aufbauenden Feindes wurde gebrochen. Die Höhen von Wangy und westlich von Chateau wurden gewonnen. Nach der Erkennung von Renault und Noyon-Denis warfen wir den Feind auf die Linie le Soulier-Dommiers zurück. Mehrere Batterien wurden erbeutet, einige Tausend Gefangene eingebracht.

Frankische Kavallerie beiderseits des Durcq-Flusses scherteten unter schweren Verlusten. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Bahn Villiers-Bon-reches übergriffen und feindliche Gegenangriffe abgewiesen. An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

29 000 Tonnen erbeutet.

Berlin, 3. Juni. (Antifa.) Eine mehrere Unterseeboote unter der Führung des Kapitänleutnants Bremer hat im westlichen Teil des Nordsee-Kanals und an der Küste Westenglands fünf Dampfer mit

über 29 000 Br.-T.

verrichtet.

Von den vertriehenen Schiffen wurden namentlich festgestellt: der holländische Tankdampfer „Denbigh Hall“ (4943 Br.-T.), der aus stark gestörtem Geleitzung herausgelassen wurde, und das französische bewaffnete Motorantriebs-Schiff „Mair-eine“ (4047 Br.-T.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Besetzung eines mindestens 7500 Br.-T. großen, holländischen selbstbetrieblen Frachtdampfers aus stark gestörtem Geleitzung wurde infolge der entlaufenden Besatzung ein weiterer, etwa 6000 Br.-T. großer Dampfer durch Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die letzten Kämpfe bei Soissons.

W.B. Berlin, 4. Juni. Die berühmte erste Woche der neuen Schlacht ist vorüber. Entgegen der Behauptung Clemenceau und Foch hat auch der erste Tag der zweiten Woche trotz veräuserten französischen Widerstandes aus weitere wichtige Erfolge gebracht. Das gesamte Höhen und Defee wurden dem Feinde entzogen. Seine Turpan-Platzen unter schweren Verlusten zurück. Allein westlich Soissons sind südlich der Aisne wurden hierbei über 1500 Gefangene gemacht, zahlreiche Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet. Eine Batterie nahm eine feindliche Batterie im Sturm, während die Waffenzwei Batterien, in Gegend der Werte Feulky Fere, eine weitere Batterie im Kampf erbeutet wurde. Nördlich des Orandes des Waldes von Villers Cotterets nahmen die Deutschen am 2. Juni über 1000 Mann gefangen und ent-rissen dem Feinde einen Turm sowie drei Batterien. Bei ihrer nicht messbaren verlustreichen Angriffen am 3. Juni bedienten sich Durcq verwendeten die Franzosen zahl-reiche Tanks und Kampfwagen.

Neuer Batterien vertriehen eine auf der Straße südlich Front aufstehende feindliche Batterie. Deutsches Flakfeuer brachte durch Vollerfeuer einen Zug auf der Bahn südlich Villers Cotterets zum Sinken während deutsche Bombenge-schwerer auf den Bahnhofs-Kontrollpunkt zwei große Schäden ver-urachten.

Wichtige Verkehrswege n. a. Amiens, St. Omer, Breteuil, Compiègne und Villers Cotterets lagen unter vollkommen deut-scher Feuer. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden be-obachtet.

Nähern sich Joach's Reserven dem Ende?

Berlin, 3. Juni. Von militärischer Seite wird berichtet: Seit Sonntag tobt der Kampf auf der bisher ruhig gemessenen Front zwischen Soissons und Reims. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß General Foch einsetzt, daß es ihm nicht gelingen wird, die auf einer Breite von über 60 Kilometer Schwache Front halten zu können. Seine Reserven nähern sich dem Ende.

Entscheidungsschlacht an der Marnefront?

Amsterd., 3. Juni. Nach Londoner Meldungen legt jetzt die englische Heresstellung aus daran, um die Marne-front zu verstärken, da sie dort für die nächsten Tage eine schwere Entscheidungsschlacht erwartet.

Hortwährend Schach geboten.

Wafel, 4. Juni. Der „Tagesspiegel“ berichtet: Durch die neue deutsche Offensive hat sich die Lage der Alliierten wesentlich verschlechtert. Man wird aber nicht lagen können, daß in diesem neuen Stoße schon der Hauptstoß zu erblicken sei. Die Wirkung ist jedoch die einer starken operativen Sähu-mung und Festlegung der feindlichen Kräfte, daß die Deutschen gegenwärtig immer mehr freigesetzt gewonnen, um für den Schlag auszuholen, der die kritisch gewordene Westfront zum Zusammenbruch bringen kann. Die britische Heresstellung ist in der Lage eines Schachspielers, dem fortwährend Schach geboten wird und der eine wertvolle Figur nach der anderen opfern muß, um sie gegen das Matt anzusetzen.

Was die Pariser Zeitungen nicht mehr besprechen dürfen.

Genf, 4. Juni. Weniger die fortwährenden Feindbeschleu-gung und die nördlichen Fliegerangriffe halten jetzt die Pariser Bevölkerung nach die letzten Meldungen im Atem, als die direkte Gefährdung der Hauptstadt. Die Zeitungen dürfen den Fort-schritt der deutschen Truppen nicht mehr ausführlich kommen-tieren. Sie erklären immer wieder, daß alle Vorsorge ge-lassen sei, die Hauptstadt zu schützen und daß keine Ver-anlassung zur Evakuierung in dieser Beziehung vorliege.

So wird's gemacht!

Ein englischer Fabrikant, der mit einer Ungaria verheiratet ist, besand sich bei Kriegsausbruch auf seinem ungarischen Hofe, dankte sich dort frei bewegen, mußte sich nur zweimal wöchentlich auf dem Polizeirevier melden. — Vor kurzem ist er aus Österreich-Ungarn entlassen worden und nach der Schweiz (Basel) übergesiedelt. — Auf dem Konjunkt ist er

aber die Behandlung in Österreich ausgefragt worden, und als er nur Gutes berichten konnte, hat man ihn gewarnt, mit diesen Aussagen vorsichtig zu sein, weil er sonst seine Ein-laubnis zur Heimreise erhalten und sich der Gefahr aussetze-n würde, als Spion behandelt zu werden. Dasselbe wurde ihm in Bern gelaut.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 5. Juni 1918.

* Die Sammlungen zur Ludendorff-Spende haben im ganzen deutschen Reich so auch hier sicher einen be-wundernden Erfolg gehabt und werden bis zum 8. d. Mts. fortgesetzt. Um auch denjenigen welche bei der Hausammlung überhoben oder nicht angetroffen wurden, 10 d. Gelegenheiten zu geben, ihr Scherlein beizutragen, ist darauf anzuweisen, daß Gaben für die Spende bis zum 8. d. Mts. bei Herrn Kantor Pade und in der Geschäftsstelle des General-Anzeigers an-genommen werden. In letzterer gingen ein von: Frau Anguste Witte 2 Mark.

* Ein ganz neuer Grundriß ist für die Verteilung der durch die Ludendorff-Spende zum Zweckgebrachten Gelder auf-gestellt worden: Sie sollen nicht, wie es bei anderen Samm-lungen üblich war, in einen Zentralfonds zusammen, um von da aus wieder über das Deutsche Reich verteilt zu werden, sondern sie bleiben von vornherein in dem Landeskreis, in dem sie gesammelt worden sind. Jeder Spender hat also die Gewißheit, daß seine Gaben denjenigen Kriegesbedürftigen zugute kommen, die ihm am nächsten stehen müssen. Nur ein Beispi-el, nämlich 15 Prozent, wird an die Zentralstelle abgeführt und bildet einen Ausgleichs-fonds, der demjenigen Land stellen zugute kommt, in dem infolge Armerer oder weniger zahl-reicher Bevölkerung das Ergebnis hinter andere Länder zu-rückbleiben muß. Die Aufgaben, die mit dem gemeinsamen Mitteln zu lösen sind, umfassen in Ergänzung d. staatlichen Fürsorge: Fortsetzung der Feinbehandlung, Berufsberatung, Arbeitsbeschaffung, vor allem aber in dem in jedem Bezirk un-terstützung. Die Notwendigkeit einer jeden hat sich auf Grund der bisherigen Kriegserfahrungen bereits herausge-stellt. Es gilt häufig, dem Kriegesbedürftigen mit seinem Angehör-igen über die Zeit hinwegzuhelfen, in welcher er nur seinen Beruf wieder tauglich gemacht werden soll; es gilt, falls er sich einem neuen Berufe zuwenden muß, ihm Arbeitsgelegenheit und Arbeits-leistung zu verschaffen; es gilt, dem einen oder anderen das Kapital vorzuführen, mit dessen Hilfe er sich selbstständig machen kann. In zahllosen Fällen wird die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Existenz des Kriegesbedürftigen davon abhängen, ob ihm eine gewisse Geldsumme zur Verfügung gestellt werden kann.

* Feuer. Von einem umfangreichen Schadenfeuer wurde am Montagabend die hiesige Festhalle betroffen. Kurz nach 1/10 Uhr erlosch Feuerlärm und die Sturmglocke meldete Stadtfeuer. Einheraus ist der Brand in der Weiderei. Die vorhandenen Holzvorrate und sonstigen Einrichtungs-gegenstände boten demselben reiche Nahrung und im Ra-um waren sämtliche Arbeitsräume vom Feuer ergriffen. Die bald eintreffende Feuerwehr konnte dem Feuer wenig Einhalt tun, sondern mußte sich darauf beschränken, daß eine Ausdehnung auf die Holz Lagerplätze zu verhindern und vor allem das Ma-schinenhaus zu halten. Dies ist denn auch gelungen. An der Bekämpfung des Feuers beteiligten sich auch die aus dem umliegenden Ortsteilen eingetroffenen Arbeiter und Wäch-ermannschaften in tatkräftiger Weise. Erdmörtel wurden die Arbeiten durch den Wassermangel. Berichtete wurden sämt-liche Fabrikräume und Maschinen, jedoch der Betrieb bis zum Wiederanfang, der wohl 3—4 Monate in Anspruch nehmen dürfte, ruhen muß. Der Schaden ist demnach ein beträcht-licher, wenn er auch zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, denn die Aufschaffung der Maschinen und der Aufbau erforder-n zuerst das Werkzeuge gegen den Feindesdruck.

* Der Frack, der sich in der Nacht vom Montag zum Dienstag einstellte, hat an den Kartoffeln und Bohnen viel-schaden Schaden anrichtet, ebenso an dem in der Weide stehenden Vloggen.

* Der Tod als Erbdäuer“ ist der Titel des dreitausend Geistesdramas, welches morgen Donnerstagabend in Fr. Richard's Kino zur Vo-führung kommt. Wie weitwärtig andere Feiler auf die Ausgabe in heutiger Nummer und em-pfehlen den Besuch der Vorstellung.

Preislich, 3. Juni. Spychobden Katteln in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dem Gekler der hiesigen Do-mäne einen Schaden von 120 Pfund Rindfleisch, die von einem hiesigen Feiertagsmeyer dort aufbewahrt wurden, nahmen sie mit. Vorher hatten sie sich einen Handwagen von Herrn Kettig gehoben. Damit sie die Diebstahl nicht aufdecken konnten. Da auf den Festlichen Grundstücken gerade Einkäufe zum Trocknen auf einer Reine hingen, nahmen sie auch diese mit. Der Verdacht, der Einbruch verurteilt zu haben, lenkt sich auf Personen aus Reichdorf.

Fortsetzung auf der letzten Seite.

Der Reichstag.

Neue Beiträge zur Steuerrechnung.

Der Deutsche Reichstag nimmt jetzt seine Sitzungen zur Fortsetzung des Reichshaushalts und der neuen Steuerentwürfe wieder auf. Es sind noch andere Entwürfe, wie das Gesetz über die Errichtung von Arbeitskammern, vorhanden, aber es wird nicht möglich sein, diese für das praktische Leben so unendlich wichtigen Neuerungen bis zum Sommer fertig zu stellen. Die Volkswirtschaft hat schon alle Hände voll zu tun, wenn das neue Steuerwerk nicht von vornherein festsitzend werden soll. Der Reichstag hat sich ebenso damit befaßt, wie die Volksmeinung, weil die Notwendigkeit erwiesen war, es sich auch in der Hinsicht keine nachträglichen Proteste genommen, aber damit wird noch nicht gesagt, daß nichts mehr besser gemacht werden könnte. Besonders die Umsatzsteuer und der neue Posttarif bedürfte im Interesse des gewerblichen Lebens, auf dem nun einmal die schwersten Lasten ruhen, der genauesten Prüfung. Denn tiefenabwärts hinter der Steuerreform die Fragen der Lebensdauer und die neuen Ansprüche der Sozialgesetzgebung.

Als der Reichstag vor Pfingsten in die Ferien ging, hatte gerade der Zentrumsvizepräsident Müller-Kluba seinen von der Mehrheit beauftragten Bericht über die Erhebung einer neuen Einkommensteuer eingebracht, welcher alles Einkommen und jeden Betrag über 20000 Mark steuerlos sollte. Die Reichsregierung lehnt den Antrag nicht ab, aber die Finanzminister der Bundesstaaten treten nicht zu. Sie beweisen bereits, daß auch die Einzelstaaten mehr Geld gebrauchen und in einer Reihe von ihnen, darunter auch in Preußen, zum Herbst neue Steuerentwürfe in Form einer Erhöhung der Einkommensteuer herbeigeführt werden. Sie bezeichnen es als schwer durchführbar, daß außer den Einzelstaaten, zu deren Privilegien bisher die direkten Steuern gehörten, auch das Reich noch einen Tribut von der Einkommensteuer fordern. Es ist zu geneigen, daß niemand nur zu dem Zweck nach der Vernehmung seiner Einnahmen strebt, um schließlich alles dem Fiskus zu überantworten, das zu ihm Arbeit und sein Willkür, aber es steht nun einmal ein schwerer Wind für alle Einkommen. Steuerlasten hilft niemand etwas, nach dem Kräfte wird es kein Land mehr auf Erden geben, auch kein heute neutrales, das höhere Steuern erhebt. Die teure Zeit kommt für alle eine Annahme.

Dreitausend Millionen Mark Steuern sollen jährlich im Deutschen Reich mehr aufgebracht werden, und diese jährlichen drei Milliarden bedeuten noch keinen Anstieg der Steuerlasten, wenn die Reichsregierung die Besteuerung der Einkommensteuer herabsetzt werden können. Und diese Frage wird von vielen bestritten. Die deutsche Bevölkerung ist es, die mit ihren steigenden Einkommen im Westen auch die Aufstellung verfährt, daß bei der großen Steuerrechnung ein vollständiges Abgleichungsmaßstab auf der Lebensseite mitgebracht werden kann. Auch diejenigen, die dem Gedanken einer Kriegserhöhung zweifelnd gegenüberstehen, sind wohl heute, wo die zweite große Schlacht im Westen der leidenden Erde zutrifft, der Meinung, daß bei einem faulen Frieden eine vollständige Kriegserhöhung nicht mehr ausföhrlich zu werden braucht. Vier Jahre Weltkrieg bedeuten nicht vier Jahre Schule in der internationalen Lebenswirklichkeit.

Aus wirtschaftlichen Korporationen hat der Reichsregierung der Wunsch ausgeprochen worden, ein Lebensbild über die kommenden Steuerentwürfe zu erhalten. Diese Aufstellung wird schwierig sein, so lange nicht die Höhe der Kriegszuwendungen aller Art feststeht. Es kommen dabei doch nicht bloß einzelne Vorken in Betracht, man wird auch Finanzschwächer Staaten und Gemeinden nicht abwischen können. Und wenn noch so bestimmt gesagt wird, es gibt nichts, so ist die Erklärung nicht ausreicht zu erhalten, wenn die Mittel trocken sind.

sehen. Das Reich muß befrichtigen, das feierliche Zeugnis muß flautlich und formellen Zusammenhängen, wo die großen Stellen, unbedingt vorhanden. Diese Anforderungen sind heute noch nicht zu übersehen. Ausbleiben werden sie nicht. Es ist aber auch damit nicht getan. Durch die Bewilligung eines grundsätzlichen Kredit von einer Milliarde zum Wiederanbau der deutschen Dankeflotte ist früher bereits dargelegt, daß das deutsche Wirtschaftleben seine gerechten Ansprüche an das Reich erheben darf. Mittel und Kleinanleihe und Sanierung sind in einer Lage, die gleichfalls nicht auf einen Ausgleich verzichten kann. Es wird keine Unterbrechung gemindert, sondern die Verlässlichkeit des eingetragenen Einkommens und die Gewährung von neuen Betriebsmitteln. Bei allem steht noch so viele Fragezeichen, daß mit bestimmten Äußerungen schon heute immer zu arbeiten ist.

Anderes lassen sich dagegen die Erörterungen über die Steuerart, wenn der Reichstag näher tritt, und wäre es nur zu dem Eingabe, eine Steuer zurück zu stellen, die im Falle der Zahlung von Kriegskosten nicht mehr nötig sein würde. Solche Steuerentwürfe sind wie ein zweischneidiges Schwert, sie beunruhigen, so lange sie drohen. Und eine alte Wahrheit ist erst recht, daß auch die leicht eingetragene Steuer viel weniger schnell befristet werden kann. Schon darum sollte der Reichstag in dieser Zeit, wo aus dem grauen Steuerhimmel eine Woge nach der anderen heranzusticht, für einige Sonnenstunden fern. Mit seiner bekanntem Friedensdeklaration vom Juli 1917 hat der Reichstag sein mögliches getan. Gedankt hat es ihm niemand, gerade so wenig, wie die Friedensangebote der Reichsregierung die Annahme gefunden haben, die sie schon als Kulturdokument wert waren. Ob der Reichstag die Friedensdeklaration ändern wird und will, steht dahin, ebenso fähig und praktischer ist die Erwägung des Kriegsentwässerungsbeitrages. Unsere Soldaten, die ihr Blut vergossen haben, sind nicht zum mindesten dabei interessiert. Denn wenn sie den Bürgerkrieg wieder angezogen haben, müssen auch sie Steuern leisten.

Die große Schlacht in Frankreich.

Am Warneser.

Uns Deutschen ist der Widergewinn des Warneser ein Wahrzeichen, das uns mit Erfolg erfüllt und unseren sicheren Siegesglauben stärkt. So ist die neue Wendung der Lage für die Franzosen und Engländer ein Quell des Schreckens. Damals, als wir 1914 zum ersten Male hier erschienen, sah der Regierender die Warneser, und was sie an Wert im Raum von Warneser verarmt hatte, warf sie uns entgegen. Heute stehen ihre Reihen vor unserer Wache im Raume von Warneser und oben in Frankreich.

Wann, der angeht die geglätteten deutschen Vorkrieg im Gebiete der Miete und die Vorarbeit, ohne ihn verhindern zu können, soll, ohne jedoch Vorkrieg irgendwie zu beendlichen, eine gewisse Freiheit der Entscheidung bei den erwarteten Zusammenhängen an der Warneser erhalten.

Der Einbruch der deutschen Erfolge.

Die gesamte Presse im neutralen Ausland sieht unter dem Einbruch der deutschen Erfolge, der Eroberung von Soissons und das Vordringen gegen die Marne. Besonders die Pariser Sonderliteratur, die über die massiven Tag und Nacht ankommenen Meldungen berichten, wie auch die Londoner Privatmitteilungen sensiblen den Ernst der Lage. Die einzige Hoffnung der Engländer sind jetzt französische Reserven.

Der Vertreter des "Corriere della Sera" in London telegraphiert seinem Blatt: Die großen Eingangstore gegen Paris von Norden und Osten bilden die Fächer der Dife und der Marne. Durch einen mächtigen Schlag suchen nun die Truppen des Kronprinzen den Weg in das Tal der Marne zu erzwingen, von dem sie ungefähr 60 Kilometer entfernt waren. Zwei Drittel des Weges sind in drei Tagen zurückgelegt worden. Das genügt, um den Ernst der Drangsal zu beweisen und darzulegen, wie dramatischer Natur die Vorkämpfer der Alliierten sind.

In der Mitte suchen sie den Scheitelpunkt der Ebene zu erreichen, um dann schnell nach dem Lauf der Marne zu gelangen und durch das Durcheinander zu bringen. Nach der Einnahme von Soissons befrichtigen sie den nächsten Abschnitt der Ebene zu erreichen, der nach Compiègne führt, und der ihnen neuerdings den Weg nach der Dife öffnet. Gegenwärtige und Zukunftshypothesen.

In einer Besprechung des feierlichen Vorgehens an der Marne schreibt die Wiener "Reichspost": Die Woge des Weltkrieges sei ein Weltstrom zwischen Hindenburg und Wilson. Die Stellung der Entente-Truppen in Frankreich und Frankreich habe die Bedeutung eines großen atlantischen Brückenpostens für die riesige Offensive der amerikanischen Millionenarmee, auf die Wilsons Pläne hingen. Die Verteilung dieses Brückenpostens gegen deutsche Anstürme bis zum Eintreffen des amerikanischen Heeres werde von der Entente als die vorzüglichste wichtigste strategische Aufgabe bezeichnet. Dann solle der große entscheidende letzte Angriff gegen die Mittelmarke beginnen. So gewaltig umfassen Wilsons Pläne und Maßnahmen aber auch sein mögen, ihre Umsetzung in erfolgreiche Taten auf dem Schlachtfeld liege in einer Form, mehr als ungewissen Zukunft. Die Deutschen aber befrichtigen in zwischen die Gegenwart, schritten den Erfolg zu Erfolg und sicherten sich damit auch den Sieg in den kommenden Entscheidungsschlachten.

Englische Zugeständnisse.

Die Londoner Blätter befrichtigen eingehend die von den Deutschen angewandte Maschinerie des Vorkrieges, geben im übrigen aber offen zu, daß die deutschen Erfolge ungewissheit von großer Wichtigkeit seien. Die Lage der Alliierten sei im höchsten Maße kritisch, jedoch immerhin nicht so gefährlich, als nach dem deutschen Einbruch bei St. Quentin. Dieses Zugeständnis der englischen Presse verdient hervorgehoben zu werden, denn bisher eigneten die Alliierten, daß es den Deutschen gelungen sei, die Entente-Front zu durchbrechen.

Politische Nachrichten.

Die Werbung, der Großherzog von Hessen sei von Generalgouverneur der südlichen Okkupationsgebiete ernannt worden, entbehrt jeder Begründung. Ein dritter Plan besteht nicht und hat nicht bestanden. Gründung der Ausfuhr-G. m. b. H. In den letzten Tagen wurde im Reichswirtschaftsausschusse die endgültige Konstitutionierung der Ausfuhr-G. m. b. H. vollzogen. In den Ausschüssen wurden vom Reichsanwalt führende Männer der Großindustrie und des Großhandels berufen.

Der im Krieg ausgeübte Konsumismus ist in Berlin dem Reichstag eine Vorlage zur Veränderung des Wirtschaftsgesetzes zu. Darin wird bestimmt, daß der im Krieg ausgeübte Konsumismus nach dem Krieg nicht wieder in die Reihen des Konsumismus zurücktritt, sondern als Reserve geführt wird. Die Folge ist, daß diese Verordnungen in Zukunft die Reservierungen mit den gleichartigen anderen Reservierungen machen müssen.

Der sozialdemokratische Parteitag, der in Berlin gelangt und sich für einen allgemeinen Verbandskongress und für das gleiche Wahlrecht in Preußen ohne Einschränkungen und Steuerungen ausgesprochen. Allgemein bekannte, die Schuld an dem amerikanischen Frieden im Osten tragen zum großen Teil die Bolschewiken und die Entente-Staaten.

Gute Aussichten für die Ukraine berichtet einer der dortigen führenden Zeitungsverleger. Er sagt: Ich glaube nicht, daß es Schreckhaft in dem Lande, in dem die Welle der Stimmung noch immer hochsteht und in dem der Tumult der Worte und der Arbeitslose immer nicht nicht verheißt sind, selbst haben wird, aber man hat den Eindruck, daß er genau, wie er jederzeit ein militärischer Organisator in kürzester Zeit Vorbildliches geleistet hat, auch der großen Aufgabe, sein Land und einer jeden Zukunft zuzuführen, gewachsen ist. Man sieht endlich einen klaren Ziel, Arbeitskraft, und die ukrainischen Kreise, mit denen ich in Verbindung bin, verflüchten mir, daß auch der in neue Gedanken sich in bisher abtönde Wollstoffe ausbreiten, weil man endlich den Anfang einer

Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Niska.

(Nachdruck verboten.)
Frau Eibenfort schien sehr verlegen zu sein, als Werner unerwartet eintrat und wollte sie häufig entzünden. Doch Werner hat noch, daß sie Frauen in den Augen hat. Er hielt die Dame daher zurück, während sie auf einen Sessel und fragte mit jarter Präzision: „Frau Rat, Sie wissen, daß ich nicht zu den neugierigen Naturen gehöre, die aus jeder Selbstsucht in die Geheimnisse und Sorgen anderer eindringen. Sie werden mit meine Frage daher nicht falsch deuten: Was ist mit unserem lieben Fräulein Bella vor sich gegangen? Sie ist seit einigen Tagen verabschiedet und sich nicht mehr gleich. Und nun sind auch Sie traurig. Heute am Tage der Freude. Was ist geschehen? Hat sich Unangenehmes ereignet, und kann ich nicht helfen? Sie wissen, daß Sie an mir einen treuen Freund gewonnen haben, und es wäre unrecht von Ihnen, wenn Sie meine Freundschaft nicht auf die Probe stellen wollten. Was ist mit Fräulein Bella geschehen?“

Frau Eibenfort wuschte sich eine veraltete Träne aus dem Auge und sah den Doktor unentschlossen an. Schließlich sagte sie hastig: „Ich glaube, Sie gehören zu kennen und begreife daher kein Unrecht, wenn ich Ihnen Bella's, von unserer Pat. erzählt. Bella ist seit einem Jahre mit einem jungen Mediziner heimlich verlobt. Niemand weiß davon, Herr Doktor, und mit einem anderen würde ich darüber nicht sprechen.“

„Herr Richard Abbe“, fuhr Frau Eibenfort nach einer kleinen Pause lebhaft fort, „ist ein stiller, unscheinbarer Mensch, für ihn ist es daher unangenehm schwer, in seinem Beruf vorwärts zu kommen. Er lebt jetzt in Berlin. Nun schrieb er meiner Tochter vor einigen Tagen einen ganz bezweifelten Brief, aus dem ich trotz seiner Behauptung nicht gegungen wollte, eine Anstellung oder sonst festen Boden unter den Füßen zu bekommen. Er sei mit seinen Erfahrungen am Ende und wisse nicht, was werden solle,

Das wäre ja nun nicht so schlimm, denn ich bin immerhin so gefestigt, daß ich Richard einige Zeit unterstützen könnte. Aber damit darf ich ihm gar nicht kommen. Nun will er nach Amerika, um dort eine ganz neue Erringung zu versuchen.“

Darüber ist Bella begriffenweise tief unglücklich, denn sie hängt mit ihrem ganzen warmen Herzen an Richard, der das Abgangs verdient. Er kann nichts für sein widriges Geschick. Und ich bin machtlos, kann den beiden armen Leuten in keiner Weise helfen. Es ist heute ein trauriges Weltgeschick für uns, und darum sehen Sie Tränen in meinen Augen.“ Werner sagte ruhig zu Eibenfort: „Nun lagte er lebhaft: „Ich danke Ihnen für Ihr großes Vertrauen, Frau Rat. Glauben Sie, daß ich den Beschlüssen unserer lieben Bella nach Amerika lasse? Und wenn ich ihn zu meinem Hausarzt ernennen möchte, feste er mit leichtem Nicken hinzu. „Da würde er allerdings sehr wenig zu tun haben, denn ich bin, vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet, unheimlich gesund. Aber wozu hat man seine Freunde? Doch nur, um wieder Freunden dienen zu können. Sie habe Professor Dolling dessen Name Ihnen wohl bekannt sein wird, noch nie um etwas gebittet. Um so sicherer bin ich, daß er mir meine Bitte für Richard Abbe, so heißt der junge Amerikaner, nicht abschlagen wird. Professor Dolling ist es ein leicheres, Bellas Bräutigam eine Willkommensstelle an einem der großen Berliner Krankenhäuser zu verschaffen. Damit würde Abbe und auch der treuen Fräulein Bella Zukunft gesichert. Wenn Sie mich nur wollen. Ich schreibe sofort an Dolling, und ich bin gewiß, daß Herr Abbe's Geschick sich noch im alten Jahre zum besten wenden wird. Verlassen Sie sich bestimmt darauf, liebe Frau Rat.“

Frau Eibenfort's Augen strahlten voll Freude: „Das wollten Sie wirklich, Herr Doktor? Wie soll ich Ihnen danken. Und nicht wahr, Sie halten uns nicht für zudringlich und unbescheiden, weil ich Sie mit einem warmen Herzen beglückwünsche? Darf ich es Bella erzählen? Damit das Mädchen wieder froh wird.“

„Gewiß, Frau Rat, erzählen Sie es Fräulein Bella

so schnell wie möglich. Ich will die lieben Augen nicht länger in Trauer sehen.“

Frau Eibenfort berief freudig das Zimmer. Einigen Minuten später trat Bella ein und schien dem aufmunternden Werner dankbar und glücklich in die Augen: „Ich wollte Ihnen selbst danken, lieber Herr Doktor“, sagte sie leise. „Sie sind so gut. Wie wird Richard sich freuen?“

„Sie haben mir nichts zu danken, Fräulein Bella. Denken Sie, ich sei der Weisheitsmann, der Ihnen die erwartete große Heberausgabe brachte. Der Weisheitsmann erwartet und bekommt keinen Dank.“ Richard wird Ihnen helfen danken“, sagte das Mädchen vertraut. „Möge'st kommt er nun doch noch an den Feiertagen herüber.“

Mit einem glücklichen, dankbaren Blick auf den lächelnden Doktor entsetzte sich Bella. Draußen stand sie vor der überraschten Suße, die soeben gekommen war. Einmaliges Augen weideten sich erstaunt: „Bella“, rief sie scharf, „du kommst aus des Doktors Zimmer? Was ist das heißen?“

Die glückliche Bella antwortete nicht auf das Geschick der Freundin und nickte nur. „Ich war beim Doktor“, sagte sie leise.

„Sie sind ja recht vertraut miteinander, wie es scheint“, sagte Suße spöttlich. „Nun, die Gelegenheit ist bei euch ja auch günstig genug.“

„Euch“, rief Bella erstaunt und vorwurfsvoll. Sie flüster erst jetzt die Beleidigung, die in den Worten der Freundin lag. „Du weißt nicht, was du sagst.“ „Ich weiß wohl, was ich sage“, erwiderte Suße scharf. „Bisshilf darf sie sich der Freundin um den Hals und rief: „Sei mir meiner Ungeschicklichkeit wegen nicht böse, liebe Bella. Ich weiß ja nicht, was mir ist. Ich bin seit einiger Zeit so unruhig, so gefahren und böse. Manchmal bin ich mir selbst zur Last. Ich muß wohl krank sein. Sei wieder gut. Ich wollte dich nicht beleidigen. Das mit dem Doktor ist ja Unfug. Was geht es mich an, wenn du auf seinem Zimmer zu tun hast? Aber ich kann ihn nicht leiden, und deshalb ärgerte es mich wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

kaatlichen Ordnung erhoben könne. Reamentreffs, Reimungsgefehr, Wählerarbeit sind noch in der Faesordnung. Man darf sie, glaube ich, nicht allzu trauglich nehmen und kann mit einer zunehmenden Gesundheit rechnen, ohne zu erwarten, daß die Wiesenanlage, einen neuen Staat zu bilden, ohne Reibungen und in ein paar Monaten gelöst wird.

Im „croberien Kasse“. In dem Apfelschen von 900 Quadratkilometer Umfang, das die Franzosen um das Städtchen Zborn herum besetzt haben, hielt kürzlich der französische Unterrichtsminister Kaiserer Schulvisitation ab. Er war „entzückt“ die Kinder hätte unter der Anweisung der als Lehrer waltenden französischen Soldaten „in kaum drei Jahren“ fertig französisch sprechen und schreiben gelernt. Durch Furchsinn wurde dies an die französische Presse verbreitet. Daß der Unterricht in drei Jahren erst die Kenntnis des Französischen zuwege brachte, hätte doch den Minister füglich machen müssen, fertig zu sein zu erklären. Werden das denn die Franzosen nicht? Wie von gut unterrichteter Seite verlautet, sind die französischen Soldaten über die Haltung der schlaflosen Bevölkerung in dem besetzten Streifen nämlich sehr erstaunt. Sie erwarteten als Besieger mit offenen Armen aufgenommen zu werden, aber die Bevölkerung nimmt keinen Anstand, ihnen klar zu machen, daß sie sich in Deutschland stets wohl befinden hat.

Der „Allerwundt zur Sicherung des Friedens“ will in der Schweiz am 4. und 5. Juni eine Versammlung abhalten, um in fröhlicher Würdigung der verschiedenen Schweizerischen und ausländischen Völkerverbände die Bedingungen für den nächsten Friedensvertrag zu beschließen. Die Versammlung wird in der Schweiz abgehalten werden. Die Herren Theoretiker sind über den „Entwurf“ einigen, der Frieden selbst wird dadurch seinen Schritt näher kommen. Dazu ist der von Hünenburg betretene Weg gangbarer.

Aus aller Welt.

Keine Kirchen zu Höchstpreisen. In Wien war am 1. Juni, dem ersten Tage der kirchlichen Höchstpreise, die Beobachtung zu machen, daß die Früchte zu dem festgesetzten Höchstpreis von 85 Pf. nicht zu haben sind. Dies ist auf Verabredung von Händlerkreisen zurückzuführen. Die einen hing zur Hochhaltung der Preise gebietet haben. a. Es bedürfen die Weichstelle für Gemüse und Obst, entweder die Höchstpreise aufzugeben, oder die Ergänzungspreise herabzusetzen. Die Weichstelle wird sich auf beides nicht einlassen. Werden nun die Verbraucher auch fest sein und für kirchliche keine höheren als Höchstpreise zahlen?

Wirtliches „Schwein“ hatte der Gemeindefürst von Oberberg (bei Wirt im Oberlah). Er fand in seinem Jagdrevier in dem elektrisch geladenen Wäpferungsraum ein vom elektrischen Strom getriebenes Wildschwein. Dieses hatte ein Gewicht von einem Zentner. Gewiss eine willkommene Beute!

Redungsversuch an dem Direktor einer Kriegsgesellschaft. Die Straßmann Nordhausen verhandelte gegen den Kaufmann Emil Herbst in Artern (Wirt). Dieser hatte eine Kriegsgesellschaft erunden, welche er der Kriegsgesellschaft anbot. Gleichzeitig wandte er sich privatim an den Direktor der Gesellschaft, legte ihm eine „großzügige“ Probeabnahme aus Herz und Gut ihm 20 Prozent des Reingewinnes an. Das Gerücht verurteilte Herbst wegen Forderung zu 500 M. Selbstlos und verurteilte ferner die Veröffentlichung des Urteils von Artern.

Was verdient wird. In der Stadt Ofterburg (Wirt) (Wandeburg) hat ein einziger Gemütschauer allein für 1000 (Hinsichtstausend) Mark eingenommen. So konstatiert die amtliche Zeitung.

Ein herkästliche Ein- und Ausbrecher treibt in Osterreich sein Unwesen. Es ist ein gewisser Schulz. Diesem gelang es jetzt in Kitzbühel zum 5. Male trotz sorgfältiger Bewachung aus dem Gefängnis zu entfliehen.

Im trennenen Wald ungelommen. Bei Königs-Wald nahe Schneelbühl entlief durch das Rauschen eines 78 fährigen Volkstreffers a. D. Oter ein Wald-

brand. Zu spät erst merkte der Schuldige das Unglück. In der Aufregung verlor er nun ganz den Kopf. Er lief in der Wärdigung davon zu einem in der Wärdigung des Feldes gefundnen. Die Reiche wurde dann vom Feuer erlöst und verbrannt.

Die Marabai vor dem Eintritt ins Militär. In dem offenkundigen Dorfe Himmis wurde die ledige Klara Fröh von dem Dienstfeld Karl Wolf in Bucha ermorde. Der Mörder, der jetzt zum Militär eintreten sollte, hat die Tat aus Eiferjucht verübt.

Auf dem Felde ermorde wurde in Klein Rosinig bei Bernstadt i. Schlef. der Gutbesitzer Bernhard Scholz. Es wird vermutet, daß er auf dem Anstand hinterläßt von mehreren Personen überfallen wurde. Als Täter verdächtig sind mehrere schländige Knechte.

Ein 14-jähriger Schmuggler erschossen. In der Gemeinde Großebitz stehen kürzlich ebenfalls Peemte auf zwei Schmuggler, die auf den Saftreis nicht fanden. Ein Schuß traf den einen Schmuggler, einen vierzehnjährigen Knaben so unglücklich in den Kopf, daß er tot niederfiel. Es ist dies in einer Gemeinde in kurzer Zeit das vierte Opfer der Schmuggler.

Die spanische Epidemie, die gegenwärtig von Erkrankungen auf der ganzen Iberischen Halbinsel hervorgerufen hat, wüthet noch immer fort, nicht lebensgefährlich, aber doch im höchsten Grade lästig. Die Autoritäten haben bisher in Spanien sehr viele Erklärungen gefunden, deutsche Wissenschaft hätte vielleicht Anhaltspunkte ermittelt, wenn sie an Ort und Stelle hätte Untersuchungen vornehmen können. Aus der Luft und vom Wasser rührt die Epidemie kaum her; der Gedanke ist also zum mindesten nicht von der Hand zu weisen, daß irgendeine eingeführte Lebensmittel nicht einwandfrei waren. Aus America sind wohl mancherlei Gegenstände ausgeführt, die zu wünschen übrig stehen. Andere Ausfuhrgebiete kommen in für Spanien kaum in Betracht.

Toschlag wegen „Broterhebung“. In Posen getreten die Hausbesitzerin Rosalie Kuske und ihre Mutter, eine Witwe Eintrichowicz in Streit, weil ein Eßig Brot das die Eintrichowicz von der Kuske erholten hatte, was die Kuske einer „weilen Frau“ verdächtigen wollte. Man beschimpfte sich gegenseitig; schließlich aber gerieten die Frauen lässig aneinander. Die Frau Eintrichowicz schlug die Kuske mit einer Bohnenstange über den Kopf, folgte der stehenden Frau in ihre Wohnung und erzwang sie dort mit einer Schür. Darauf raubte sie aus der Wohnung das vorhandene Geld, ein paar Schinken und Eier und ging in ihre Wohnung, als ob nichts geschehen sei. Ihr Versuch, die Polizei auf die Spur „des großen Unbekannten“ zu foden, mißlang.

Eine planmäßige Verabreichung der Post erfolgte auf dem Dortmund Hausbuchhof. Nach sorgfältiger Ueberwachung entlarvte man die Diebe. Bis jetzt wurden zehn Personen von 16 bis 22 Jahren festgenommen. Von den Angeklagten haben mit den Diebstählen nichts zu tun. Die Diebe sind nachts heimlich auf den Bahnhöfen gefesselt und haben sich an die Postkasten herangemacht.

Komm Fröh erlösen. In Wirtbuhn bei Wirtlich wurde die Frau Christiane des Stellensichters Kreischer, als sie vom Felde heimkehrte, vom Wirt erschlagen. Das Unglück geschah in der Nähe einer hohen Pappe.

Vermischtes.

Kriegsgewinnne der Moorbauern.

Aus Odenberg wird berichtet: Schon erscheinen in den Moorbezirken die Käufer, um sich ihren Forstbedarf für den nächsten Winter an Ort und Stelle zu beden. Für ein Fußer Forst werden bereits 75 bis 100 Mark bezahlt. Die Leute, die den Forst fischen, verkaufen und bekommen anstandslos einen Raedobn von 15 Mark. Die gute Preislage des Forstes dürfte darauf zurückzuführen sein, daß eben der Forst „bezugssicher“ bezogen werden kann. Namentlich ist die Inhaber der Wirtschaften in den naben Großstädten Bremen und Hamburg sehr auf diese Weise zu ihren Gassen im Winter 1918-19 warme Unterhaltungsräume bieten zu können.

Amundsen bricht zum Nordost auf.

Amundsen bricht zum Nordost auf. Nach Norwegen zurückgekehrt und hat erklärt, daß er nunmehr in sechs Wochen eine Nordostfahrt auszurichten beabsichtigt. Die gesamte Ausrichtung ist bereits zur Stelle und die Mannschaften verammelt. Sie besteht aus 20 Mann, die sämtlich im Alter von über 35 Jahren stehen. Amundsen ist nämlich der Ansicht, daß die Teilnehmer an einer solchen Unternehmung über ein gewisses geistiges und seelisches Gleichgewicht verfügen müssen, wie es der Mensch in der Regel erst im reiferen Alter erwirbt.

Munitionsfabrik ausgeflogen. Im Norden Englands fand eine Explosion einer Munitionsfabrik statt. Zwei Personen wurden getötet, zwei verundet. Der Materialschaden ist gering.

Die Eigenschaften des „Vochs“.

Ein Feind hat sie entdeckt, und zwar einer der gefährlichsten. Die italienische Schwer-Industrie hat sich zur Pflege des Kriegsgeschäfts einige Zeitungen dienlich gemacht. Eines der so ausgehaltenen Struppellosesten Heftblätter in Rom ist die „Idea Nazionale“, und in deren Redaktion ist Dr. L. Federzoni, der gar nicht mal Italiener, sondern Galizier ist, immer der allgerneineste gewesen. Dieser struppellose Bursche kam nach einem Besuche der Balkanfront aus darauf zu sprechen, daß die Engländer auch den Franzosen den Schwimmbad „Vochs“ gegeben haben. Das nicht B. legt so zu erklären: „Der Name wurde im Eberze gegeben, er hatte aber eine ernsthafte Bedeutung, die vertrauensvolle Bewunderung, die sich unter unseren Kampfgassen der Orientarmee, den Franzosen, Engländern und Serben, wegen der Haltung, der Disziplin, der Arbeitsfreudigkeit, der Selbstverleugnung und Widerstandskraft, der Kühnheit, der glänzenden Kommando- und Nachschuborganisation des italienischen Kontingents verbreitet hat.“

Also: mit dem Namen „Vochs“ verblühen die Gegner die Begriffe Arbeitsfreudigkeit, Selbstverleugung, usw. usw. wie oben. Mehr verlangen wir wirklich nicht.

Der Dom in Schleswig 900 Jahre alt.

Der Schleswiger St. Petersdom hat in diesem Jahre das 900. Jubiläum der Errichtung erreicht. Er wurde aus Granit und römischen Ziegeln erbaut, der von Holtau über See nach Eider und Erene und von da über Land nach Schleswig gebracht wurde. Von dem ältesten Teil des Baues sieht nur noch wenig. Der Dom erhielt eine reiche Ausstattung mit 45 Altären, blieb aber ruhmlos. Mit Einführung der Reformation verschwanden viele Altäre, die Kapellen wurden Grabstätten. In den Jahren 1888-94 ist die Domkirche restauriert worden. Sie erhielt dann auch ihren 112 Meter hohen Turm.

Nägel gegen Seuchepöster.

Vorteilhafte Tauchgeschäfte machen jetzt unsere Feldgrauen in der Ukraine. Vor einiger Zeit hat z. B. ein dort stehender Soldat aus Lodern seine Mutter um Ueberzeugung eines Quantums 6-7 Zentimeter langer Nägel, da diese dort sehr knapp seien und auf als Tauchobjekt gebraucht werden können. Das Gewinnsüchtige wurde abgehandelt und prompt für umgekehrt eine Sendung von 10-12 Pfd. weißen Bahnen ein.

Aus Russland heimkehrende Schiffe.

In Ewinemünde kamen am Mittwoch die der Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft „Neptun“ in Bremen gehörigen beiden Dampfer „Sultan“ und „Priamos“ an. Sie hatten während des Krieges in Petersburg zugehört. Es sind das die ersten zwei Dampfer, die von den dort Dampfern der Gesellschaft, welche bei Kriegsausbruch von Russland beslagene worden sind, freigegeben wurden.

Ein ausserordentliches Handwert.

Bei Ausbruch des Krieges gab es in ganz Schleswig-Holstein keinen Wärdereilehrer mehr. Und dabei hatte gerade dieses Handwert einen goldenen Boden und näherte zu seinem Mann. Die Wärdereier ist lange nicht so schwierig und anstrengend, wie früher. Vor Jahrzehnten mußten die Wärdereier sich die Schärme durchwischen, um die Wärdereier zu bekommen, jetzt wird alles für und fertig geliefert. In Kiel besucht gegenwärtig ein Wärdereilehrer die gewerbliche Fortbildungsklasse. Die jungen Leute von heute ziehen lieber die Laubbahn eines lauffähigen Angestellten oder Schreibers der des Handwertes vor, obwohl ein tüchtiger Handwerker es auch in unserer Zeit noch zu etwas bringen kann, während der Handlungsbegleiter oder Schreiber in den meisten Fällen seit seines Lebens zu einer färglich bescheidenen, unselfständigen Existenz verurteilt ist.

Wirdst mit sauren Fischen.

Durch Fischvergiftung sind in letzter Zeit mehrere Todesfälle erfolgt. Dabei handelte es sich nicht um den Genuß frischer, sondern schon vor längerer Zeit eingeleger oder laurer Fische. Die Todesfälle ermahnen unsere Hausfrauen, bei der Verwendung saurer Fische große Sorgfalt anzuwenden, das besonders in der warmen Jahreszeit, wo schon Genüßerschicksale ausreichen kann, das Verderben der Fische in ganz kurzer Zeit herbeizuführen.

Des Kaisers Kriegsverlag.

In der kaiserlichen Maschinenfabrik in Rabinen sind seit einiger Zeit Wärdereier angeheftet. Die Wärdereier liegen in Kästen und Etagen heimlich gefügt. In der Landwirtschaft des kaiserlichen Güter sind Nordostländer tätig. Müßig wollte zum Besuch der etwa 100 Kriegsgesangenen Wärdereier in Rabinen der kaiserliche Wärdereier Ibrahim Gaffi Pascha.

Die Deimolder Akademie für Kriegswissenschaften.

Unter großer Feierlichkeit wurde in Deimold die kaiserliche Akademie eröffnet. Sie will den Kriegswissenschaften und anderen Kriegsteilnehmern den zukünftigen Kriegszug durch die Ermöglichung einer freien wissenschaftlichen Ausbildung erleichtern. Die Akademie will nicht nur eine wissenschaftliche Lehranstalt sein, sondern soll die Wissenschaften mit der Praxis vereinen durch eine gezielte theoretische Vorbereitung, die das Ergründen der verschiedenen Bereiche erleichtert. Der vom Fürsten Leopold begründeten Akademie flößen sehr reiche Einnahmen zu.

Der 13-jährige Sohn als Eitenerichter.

Bei der Ankunft des Berliner Juges wurde in Hamburg ein 13-jähriger Knabe angehalten. Der, wie er sofort erklärte, seinen in Rabin wohnenden Eltern entlaufen war. Er erzählte, er habe das Elternhaus verlassen, weil er beobachtet habe, daß sein Vater mit einer fremden Frau gehe. Schon mehrfach habe er das Liebespaar verfolgt, dabei habe sein Vater ihn abgeholt und wiederholt durchgeschlagen. Die Verhältnisse hätten sich immer mehr verschlechtert, so daß er es nicht mehr habe aushalten können; er habe deshalb seine Eltern verlassen und sei fortgegangen. In seinem Wille kam den Hof noch 50 Mark.

Warum? Es ist aufzufassen, daß die Reichsgerichts-Präsidenten die Verurteilung für die Verurteilung nicht annehmen, und besonders in der heißen Jahreszeit, und außerdem ist der Vorrat an alten Wärdereiern nicht so groß, wie wohl mitunter angenommen wird.

Die spanische Krankheit.

Die Berliner spanische Krankheit hat aus Madrid ausgeführt telegraphischen Bericht über die Epidemie in Spanien erhalten und teilt daraus mit: Die Epidemie stellt sich als eine Grippe, begleitet von plötzlichen, recht hohen Fieber dar. Dieses Fieber hält drei bis vier Tage an, worauf es fast ebenso plötzlich sinkt, und schnelle völlige Genesung eintritt. Die Krankheit ist also ganz gefahrlos, es ist bisher nicht nur kein Todesfall sondern nicht einmal ein Fall schwerer Komplikation zu verzeichnen. Nur ist diese Grippe sehr ansteckend und leicht übertragbar, daher die hohe Anzahl der Erkrankten, deren Ältere oder Neuter in seinen alarmierenden Wärdereiern übertrieben haben soll.

Zusätzlich ist die Krankheit so ungefährlich, daß sie bei fährteren Naturen ambulatorisch behandelt werden kann. So gehen z. B. die erkrankten Soldaten nicht einmal ins Lazarett.

Vermischte Nachrichten.

Verzweifelte Behandlungsmethoden in England. Daß die englischen Verze oft sehr jung und sehr unerfahren sind und ohne die nötige Vorbereitung ihres verantwortungsvollen Amtes walteten, diese Erfahrung haben verschiedene deutsche Kriegsgesangene in englischen Lazarett machen müssen.

Ein bayerischer Landsturmann V. berichtet über die Behandlung im Lazarett Dorf: „Der englische Militärarzt erlaubte sich den Verwundeten gegenüber, wenn sie über Schmerzen klagten, böshässliche Bemerkungen und zwar in deutscher Sprache, wie: „Wenn Sie haben Schmerzen, dann schreiben Sie es Ihrem Kaiser. Sie müssen haben Schmerzen, warum sind Sie in den Krieg gezogen.“ Auch hatte ich den Eindruck, als ob dieser Arzt beim Verhören stärker vorging, als geboten war, weil er in den nichtleitigen und schon mit Schorf bedeckten Wunden mit einer großen Verbandnadel herumstocherte, bis Blut floß. Dies tat er jedoch meistens nur dann, wenn Nervenangriffe erfolgt waren oder die Unterseeboote Erhaben angerichtet hatten.“

Ein verärgertes Verhalten der Verze hat unser Gemeinmann oft beobachtet. Wieder ein neuer Beweis für das Gerücht, daß die Verze in Form, daß er die beiden wegen Körperverletzung verurteilt. Er hatte auch ein Gerücht, daß beide zu 5 M. Selbstlos verurteilt wurden. Nun wird er selbst bestrafte im Gefängnis geben. „die miferikordige, menschenfreundliche“ Behandlung unserer Kriegsgesangenen in England.

Was, was! Aus Köln drohtet jemand letzten Herzens: „Einen Verze dafür, wie außerordentlich reichlich die diesjährige Frühgemüse ausfallen ist, liefert die Tatsache, daß die Köhler Marktallien in den letzten Tagen derart mit Gemüse überflutet wurden, daß von 464 Händlern nur 4 Gemüse abnahmen, weil die Bevölkerung mit Frühgemüse reichlich versorgt sei. Die gesamten Vorräte an Gemüse wurden teilweise den Dorranstalten überlassen, um die Mengen vor dem Verderben zu schützen.“

Dalle. Gegen die übermäßig hohen Preise bei Kirchen-
 verpachtungen hat Herr Landtagsabgeordneter Delius eine
 Eingabe an die Reichsstelle für Obst und Gemüse gerichtet
 in der er in dankenswerter Weise darauf hinweist, daß die
 Pachtpreise in der Provinz Sachsen in diesem Jahre die
 Preise der Kirchenverpachtungen aus dem Vorjahre, die auch
 bereits die Preise früherer Jahre um ein Vielfaches über-
 schritten, wieder um das Vier- und Fünffache übersteigen.
 Die Obst- und Gemüsstelle in Magdeburg habe bekannt
 gemacht, daß sie hiergegen einzugreifen wolle, allein es sei nichts
 geschehen. Im Gegenteil, die Verpachtungen ständen weiter
 still und weiter würden die hohen Pachtpreise erzielt. Dem-
 nach werden die Kleinhandelspreise für Kirchen so hoch werden, daß
 die mindereinstufige Bevölkerung Kirchen überhaupt nicht zu
 kaufen vermöge. Mit jener Eingabe hat Herr Landtagsabge-
 ordneter Delius eine Liste eingereicht, aus der erhellt, daß die
 Pachtpreise in diesem Jahre für vor-jährigen Teilweise um das Fünf-
 fache übersteigen. Wenn hiergegen etwas geschehen sollte, so müßte
 das sofort geschehen denn die Kirchenfürsorge werde schon in den
 nächsten Tagen auf den Markt kommen. Die Provinzialstelle solle
 angewiesen werden den dementsprechende Maßnahmen zu treffen.
 Ferner sei es notwendig, daß schon jetzt Vorkehrungen für die
 Verpachtung des Gartens getroffen und die Besätze von
 Gemeinden und Kommunalverbänden auf Ausföhrung von
 Obst aus ihren Kreisen nachgeprüft werden; denn wenn diese
 Besätze anstreckerhalten würden, so erhielten die Großstädte
 und Fabrikviertel überhaupt kein Obst.

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

„Du Mann, der durch Europa schritt,
 Durch Frost und Stau, durch tote Fier,
 Du Mann, der alle Schred' an Lüt
 Und allen Siegeslang' erfuhr,
 Nicht traust du dem Feind, Du seist der Dank,
 Alderufschlands Herz, Alderufschlands Glück,
 Dich aber traust er! Watt und frant
 Kommt, Bruder, Du den Weg zurück.
 Komm, Bruder, Die ist aufgemacht!
 Komm und sei froh! Wie werdest Dein!
 Du traust der Welt! Du traust die Welt!
 Was wollen Deine Hater sein!
 Wie nehmen Dies an unsre Hand,
 Hab Deiner Wasden Rest sind wir!
 Dir sei ein Dacht! Dir ein Stück Land!
 Wir kaffen eine Welt! Du!“

So that es hell durchs große Reich,
 Ein Lied, das durch die Seelen schwingt,
 Und Mit und Jung wird wieder gleich,
 Und jeder gibt! Und jeder bringt!

Fritz Engel.

Sobald nehme noch entgegen die Geschäftsstelle des
 General-Anzeigers und Kantor Pade.

Großengottern, 31. Mai. (Schwarzgräber.) Hier hatte
 eine wohlhabende Witwe unangemeldet ein Schwein geschlachtet.
 Als man vor einigen Tagen die Revision betrorfand, verbot die
 Frau alle ihre Fleischwaren, als Schinken, Speck, Wurst
 und Pölefleisch recht sauberlich in Kisten und vergibt die
 Sachen auf einem ihrer Landgrundstücke. Als nun die Re-
 vision vorbei war, wollte sie die wertvollen Sachen wieder
 ihrer Zerkammer einverleiben, als sie aber nachgeh, mußte
 sie die betrübende Wahrnehmung machen, daß der Schah
 bereits gehoben war. Sie mußte wohl zwar bald, mer der
 Täter war, ermittelte aber natürlich keine Anzeige. Die Sache
 kam aber trotzdem ans Tageslicht.

Zeig, 4 Juni (Gefährliche Mitarbeiter.) Folgende be-
 achtenswerte Warnung hat der hiesige Wanddirektor erlassen:
 Wir ist bekannt geworden, daß zwecks Ablieferung Mitarbeiter
 an den Häusern abgenommen, dieselben jedoch nicht erlegt
 worden sind. In verschiedenen Fällen sind jedoch dabei die
 eiserne Fangklammern auf den Häusern fest geblieben. Das be-
 deutet für dieselben eine erhöhte Gefahr, da die mit Ge-
 löpfe versehenen Stangen den Witz anziehen und mangels
 Ableitung direkt in das Haus hinein lösen. Der Brand im
 Hospital „Zum heiligen Geist“ in Altenburg ist auf diese
 Ursache zurückzuführen. Man wolle daher Mitarbeiter-An-
 fangklammern ohne Ableitung sofort entfernen.

Vorausichtiges Wetter am 6. Juni
 Noch keine wesentliche Witterungsveränderung.

Franz Beckers Kinotheater in Kemberg.

Donnerstag, den 6. Juni, findet im Saale des Schützenhauses eine
grosse Vorstellung
 mit ganz neuem vorzüglichem Programm statt Donnerstag das große wunderbare Gesellschafts-drama
„Der Tod als Erlöser“ 3 grosse Akte.

Sämtliche Bilder werden vom Herrn Direktor erklärt.
 Anfang punkt 8 1/2 Uhr Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
 Zu diesem großartigen Abend ladet das gebiete Publikum wieder freundlichst ein
 Sperrstich 1 Nr., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 70 Pfg.
 Franz Becker, Direktor.

Holz-Auktion.

Forstrevier Radis.

Dienstag, der 11. Juni 1918, vormittags 9 Uhr,
 sollen im Forsthaus Oskentopf nachstehende Hölzer aus der Tot. öffentlich
 meistbietend verkauft werden:

Revier Halde:

2 Eichen mit 0,87 Fm.	
50 Kiefern mit 23,00 Fm.	
5 Am. kief. Rollen 1. Kl.	
308 " Knüppel 2. Kl. (Stohholz)	
39 " birken Rollen 1. Kl.	
18 " " Knüppel 2. Kl.	
1 " eichen " 2. "	
4 " aspen Rollen 1. "	
2 " " Knüppel 2. "	

Radis, den 30. Mai 1918.
 Die Forstverwaltung.
 Saale.

Reis

zum Selbstaufbinden
 hat abgegeben
 Pannier, Forstausseher,
 Markt Bismarckstr. bei Kemberg.

Alle Sorten
**Ziegen, Lämmer,
 Kaninchen und Hühner**
 samt Louis Gräfe, Votta.

Emaille-Töpfe

sowie
Emailleimer in besser
 sind wieder in allen Größen vorrätig Qualität
 sind loben eingetroffen.
 Ferner empfehle:
Kaffee Röster
 Reibmaschinen - Reibeisen
 Familienwagen - Kuchen-
 bleche - em. Butterdosen
 Stuhlsitze - Waschbretter
 Waschständer usw.
 Fr. Heym,
 Eisen- und Kurzwaren.

Seidenstoffe

in schwarz, weiß und farbig
 für Kleider, Blusen u. Mäntel
 empfiehlt
Wilhelm Weydanz.

Feldpostkartons

sind wieder in allen Größen vorrätig
 Richard Arnold.

Stahlkammer

Durch Aufstellung eines neuen Blocks haben wir wieder
Fächer frei.
 Wir geben solche unter Selbstverschluß der Mieter in
 unserem Gewölbe, das alle modernen Sicherheiten bietet,
 zu einer Jahresmiete von **3 Mark** an ab.

Mitteldutsche Privatbank

Aktiengesellschaft
 Zweigniederlassung Wittenberg.
 Telefon 469. Coswigerstr. 20.

Prozesssachen

Kaufverträge, Testamente, Nachlass-
 vorzschüsse, Renten-sachen, Mittels-
 gerichte, Erbschafts- und Steuer-sachen,
 Schenkungs- und
 K. Lehmann, Landger. Hof. mit
 Kitzschung a. D.
 Jeden Freitag vorm.
 Rosmann's Restaurant.



Als Opfer des unglückseligen Welt-
 krieges starb am 23. Mai an den Folgen
 seiner am Tage vorher im Westen er-
 haltenen schweren Verwundung unser lieber
 Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
der Kanonier
Karl Stolle
 im Fassartillerie-Regiment Nr. 65,
 im 29. Lebensjahre.
 Dies zeigen in tiefstem Schmerz an
**Der schwergeprüfte Vater und
 Geschwister.**
 Kemberg, den 4. Juni 1918.

Nähmaschinen (Vang, Schwing- und Handstich)

sind noch am Lager
 Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61

Arbeiter u. Arbeiterinnen

wirden eingeführt
 Dampfziegelei Renden.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernpre. Nr. 3.